

Maffauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile ober deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 268.

Herborn, Samstag, den 14. November 1914.

12. Jahrgang.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser bei seinen Mätern an der Front. Ein deutscher Soldat schreibt in einem dem „Tag“ zur Verfügung gestellten Briefe u. a. über einen Besuch Kaiser Wilhelms an der Front:

„Die feindlichen Schützengraben vor uns werden immer dünner, die französische Artillerie hat ihre Stellung sogar gänzlich geräumt. In einigen Tagen geruht Se. Majestät unser Regiment im Schützengraben zu besuchen. Am Montag, dem 26. Oktober, vor ungefähr 10 1/2 Uhr war es, als S. M. unsere Schützengraben besuchte. Nach der Besichtigung hielt Se. Majestät folgende kurze Ansprache an uns:

„Kinder, ich freue mich, euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich's von meinen Mätern auch nicht anders erwarte. Ich bitte mich aber auch aus, daß ihr nicht eher lachst, als bis die da drüben mitleidig sind!“

Bei den letzten Worten des Majestäts mit der Hand nach dem Mund, der an der Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich kamen mir die Worte mit einem brausenden Hurra auf. Ein Augenblick, den ich nie vergessen werde. So hatten wir denn unser treue und scharfe Wacht an der Mäse.“

Das Eisener Kreuz. Dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Graf v. Spee, ist das Eisener Kreuz 1. und 2. Klasse, einer größeren Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten von S. M. Kleinem Kreuzer „Karlruhe“, allen Offizieren, Mannschaften sowie 50 Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

Postanweisungen für Kriegsgefangene nach England. Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des Königlich-niederländischen Postamts in s-Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldzahlung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen ist, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenbesorgung. Tagelohn“ anzubringen. In s-Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen nicht zugelassen. (W. L. B.)

Iswolski, der Schuldenmacher. Der russische Botschafter in Paris Iswolski, der mit seiner Familie seit vielen Jahren jeden Sommer in Rottach am Tegernsee verweilt, hat, wie auch viele seiner Landsleute, vergessen, seine Schulden zu bezahlen. Jetzt laßt eine öffentliche Zustellung des Amtsgerichts Tegernsee die Ehegatten Alexander und Margarete Iswolski zur mündlichen Verhandlung wegen einer Reihe von Forderungen zum Termin vor das Amtsgericht. Aus der Klageaufstellung ist zu entnehmen, daß Iswolski ausleihen und kleinen Gewerbebetriebe Beträge von 10 bis zu 5 M. herab schuldig geworden ist. So schuldet er dem Schlossermeister Ringhofer 1 M., dem Schreinermeister Wimmer 95 M., dem Schuhmacher Dedler 3 Mark 50 Pfennig, dem Glasermeister Schmitt 50 Mark 20 Pfennig, dem Milchhändler Schuppacher 5 Mark 2 Pfennig, dem Installationsgehilfenhaber Ritzner 115 Mark 93 Pfennig, dem Büchsenmacher Weilmann 50 Mark 25 Pfennig, dem Tapezierer 97 Mark 30 Pfennig, dem Kunstgärtner Rauch 10 Mark, dem Wasserversorgungsverein Egern 84 Mark, dem Uhrmacher Steinbacher 84 Mark 60 Pfennig und dem Uhrmacher Johann Wigner 113 Mark 50 Pfennig. Er wird ausgewiesen, in diesem Falle die Gläubiger nicht zu bezahlen. Iswolskis Villa in Rottach wurde mit einem Pfand belegt, trotzdem er sie im letzten Sommer auf den Namen seiner Frau hatte überschreiben lassen.

Wieder einmal englischer Schwindel. Zeitungsberichten zufolge hat das britische Auswärtige Amt am 4. November in Sachen der Beschlagnahme des deutschen Lazarettsschiffes „Daphnia“ folgende Nachricht verbreiten lassen:

„Die Admiralität teilt mit, daß das deutsche Schiff „Daphnia“, ein Lazarettsschiff, festgehalten wurde, weil sein Name in der deutschen Regierung als Hospitalsschiff nicht bekanntgegeben war und weil es, als es angehalten wurde, in einer Art Schiffsliste aufgeführt war, die mit den Pflichten eines Hospitalsschiffes nicht übereinstimmt.“

Hierzu wird von deutscher Seite das Folgende bemerkt: Die von der britischen Admiralität zu ihrer Rechtfertigung aufgestellten Behauptungen sind unrichtig. Das britische Auswärtige Amt hat durch Vermittlung der deutschen und amerikanischen Botschaft in Kopenhagen Anfang September das Staatsdepartement in London ersucht, in Gemäßheit des Haager Abkommens die Anwendung der Grundsätze der Genfer Konvention auf den Seekrieg, vom 18. Oktober 1907, den Bestimmungen der feindlichen Seestaaten, insbesondere der deutschen Regierung, die Namen einiger damals eingekerkerten deutschen Hospitalsschiffe, darunter der „Daphnia“, bekanntzugeben. Nach einem an die amerikanische Botschaft in Kopenhagen gerichteten und von Kopenhagen an die deutsche Botschaft in Kopenhagen und weiter an das deutsche Staatsdepartement in Berlin am 26. September, eingegangenen Telegramm des Staatsdepartements in London, eingegangen in Berlin am 26. September, hat das Staatsdepartement jene Nachricht des deutschen Auswärtigen Amtes der britischen Regierung am 7. September mitgeteilt. Daß im übrigen das Hospitalsschiff „Daphnia“ nichts getan haben kann, was den Pflichten

eines Hospitalsschiffes widerspricht, ergibt sich schon daraus, daß sich kein Seeoffizier, sondern nur Krankenpflegepersonal an Bord befand, und daß der Auftrag des Hospitalsschiffes allein dahin ging, die nach dem Seegefecht überlebenden Verwundeten und Schiffbrüchigen aufzunehmen und ihnen Beistand zu gewähren.

Aus aller Welt.

Auf Minen geraten. Aus Grimsby wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt wird, ist der Fischdampfer „Calphurnia“ am 14. September auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die ganze Besatzung von 12 Mann, Norweger und Dänen, ist ertrunken. — Wie die „Daily Mail“ meldet, wurde der Minensucher „Mary“ bei Lowestoft durch eine Mine zerstört.

Schiffskollision. Amsterdamer Blätter melden aus London, daß das von Rotterdam nach Java fahrende holländische Schiff „Sindoro“ bei dem Kore-Beuchtschiff nördlich von Sheerness mit dem Segelschiff „Dovenby“ zusammenstieß. Die „Dovenby“ sank, während die „Sindoro“ nicht beschädigt wurde und ihre Reise fortsetzte.

De Wet redet. Der berühmte Burenführer de Wet ritt am 29. Oktober in Brede im Freistaat ein. Dort hielt er eine Rede, in der er den Einfall in Deutsch-Südwest als einen feigen Akt und eine Räuberei bezeichnete. Weiter sagte er: „Einige Freunde rieten mir, etwas länger zu warten, bis England stärkere Schläge erhalten habe. Aber es ist unter meiner und meines Volkes Würde, einem toten Hund einen Fußtritt zu geben. England hat die Hände voll genug. Ich hasse die Lügen, die beständig verbreitet werden, daß Tausende von Australiern, Kanadiern und Indiern gefandt werden können, um gegen uns zu kämpfen. Woher will England sie nehmen? England hat genug zu tun, um seine eigenen Schlachten zu schlagen. Ich gehe zu Maritz, wo wir Waffen und Munition erhalten werden. Wir gehen von dort nach Pretoria, um die britische Flagge herunterzuholen und eine freie südafrikanische Republik zu proklamieren.“ — Das Erfreuliche an de Wets Reden ist, daß er nicht nur zu reden, sondern vor allem zu handeln versteht. Er wird auch jetzt wieder seinen Worten Taten folgen lassen. Teilweise hat er es ja schon getan.

Die deutsche Kolonie in Neapel hat für das deutsche Rote Kreuz 50 000 Lire gesammelt. Davon wurden 5506 Lire für Zitronen, 3000 Lire für wollene Decken, 3390 Lire für Strickwolle und Stoffe verwendet. Außer den mit dieser Strickwolle von Damen der Kolonie gearbeiteten Sachen gingen noch für etwa 900 Lire Kleidungsstücke nach Deutschland. Genußnahme gewährt es, daß zahlreiche Gaben von Italienern einliefen, besonders von Angestellten des Norddeutschen Lloyd, die damit ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben wollten, daß sie trotz des Krieges mit vollem Gehalt in ihren Stellungen belassen wurden.

Antwerpen und Tjingtau. Das in Göteborg in Schweden erscheinende Blatt „Bild“ brachte der „Morgenpost“ zufolge unter der Überschrift „The great and glorious English army“ (Die große und glorreiche englische Armee) folgende Ausstellung, die um so größeres Interesse bietet, als die Stadt Göteborg als englandfreundlich gilt:

„Vom Jubel der Bevölkerung begrüßt, führte die zur Verteidigung Antwerpens entsandte Armee nach London zurück. Sie hätte mit Hilfe der tapferen belgischen Armee die stärkste Festung der Welt gegen den deutschen Feind verteidigen sollen. Aber statt dessen floh sie nach nur wenigen Tagen gut gedeckten Widerstandes. Sie floh über den Kanal zurück nach Hause! The great and glorious English army.“ Aber draußen im fernen Osten, in Kaufschou, kämpft eine Handvoll verlassen deutscher Männer in einer kleinen, schwach besetzten Stadt gegen eine ganze Weltmacht. Sie kämpfen auf Leben und Tod. Sie konnten fliehen, wenn sie gewollt hätten. Unter den besten Verhältnissen. Aber sie zogen vor, zu bleiben. Und sie kämpfen für die Ehre bis auf den letzten Mann. So ist das deutsche Heer: „the real great and glorious army“ (Die wirklich große und glorreiche Armee.)

Aus Groß-Berlin.

Höchstpreise für Kartoffeln. Der Berliner Magistrat hat an den Staatssekretär des Innern die Bitte gerichtet, beim Bundesrat eine Verordnung dahin zu erwirken, daß für die Großhandelspreise von frischen und getrockneten Kartoffeln sowie von Kartoffelmehl und Kartoffelwalmehl Höchstpreise festgesetzt werden.

Familienrazzodie. In der Riehlstraße zu Charlottenburg vergiftete sich die 48 Jahre alte Kaufmannsfrau Ida Brüder, geb. Zetto, mit ihrem 11jährigen Sohn Robert und ihrer 19jährigen Tochter Iringard durch Gas, während der Ehemann in einem Nebenzimmer schlief. Die Frau hatte ihre Absicht der Polizei in einem Schreiben mitgeteilt. Obwohl die Polizei sofort in die Wohnung eilte, kam sie doch schon zu spät. Nachdem man die Tür gewaltsam geöffnet hatte, fand man zunächst den Mann ahnungslos in einem abgedeckten Zimmer schlafend. Im Schlafzimmer der Frau fand man dann diese mit ihren Kindern tot vor. Die Unglückliche hatte die Betten mit Blumen geschmückt und vor dem Bett der Kinder einen Tisch mit Spielzeug aufgebaut. Wie die Frau in ihrem Schreiben mitteilt, hat sie die Tat wegen ehelicher Zwistigkeiten begangen. Sie lebte mit ihrem Manne in Scheidung. — Der 65jährige Ehemann war durch die Tat seiner Frau so erschüttert, daß er Montag nachmittag gleichfalls durch Gas seinem Leben ein Ende machte.

Der Gaunerstreich eines Hochaplars. Der unter der Maske eines Arztes Anstellung in einem ärztlichen

Institut fand, dort einen Patienten in einen Schweißkasten einperlte und seinem hilflosen Opfer dann für 12000 M. Brillanten raubte, beschuldigt die Schöneberger Kriminalpolizei. In einem medizinischen Lichtbad in der Spichernstraße fand vor etwa vier Wochen ein etwa 30 Jahre alter Arzt Dr. Ludwig Adler Anstellung, der über vorzügliche Zeugnisse verfügte. Zu den Patienten des Instituts gehörte auch der 30 Jahre alte Kaufmann Georg S. aus der Königsgräber Straße, den der angegebliche Dr. Adler an einem der letzten Abende nach dem Institut bestellte. Der „Arzt“ untersuchte den Patienten und verordnete ihm ein sofortiges Schweißbad. Als der Patient im Kasten saß, sah er noch, wie der angegebliche Dr. Adler drei Brillantringe und eine Krawattennadel des Patienten im Werte von 12000 M. vom Tische nahm und das Zimmer verließ. Da er sich nicht selbst befreien konnte und auf seine Hilferufe niemand erschien, mußte der Patient so lange schwitzen, bis die Institutsinhaberin, die an dem Abend ausgegangen war, heimkehrte. Ueber die Persönlichkeit des falschen Arztes ist man bisher nur auf Mutmaßungen angewiesen.

Sven Hedin, der berühmte schwedische Forscher, ist von der Front unterer im Westen kämpfenden Heere in Berlin eingetroffen. Ueber die Gründe, die ihn zur Front geführt, und über seine gewonnenen Eindrücke hat er sich einem Mitarbeiter des „Tag“ gegenüber ausführlich ausgesprochen. Vor allem betonte er dabei, daß er nicht von der deutschen Heeresverwaltung eingeladen worden sei, sich die Zustände im deutschen Heere anzusehen, sondern daß er sich vielmehr bemüht habe, von der deutschen Heeresverwaltung die Erlaubnis zu erhalten, an die Front gehen zu dürfen. Im weiteren gab er der unerschütterlichen Zuversicht Ausdruck, daß Deutschland aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen werde. „Nicht einen Augenblick braucht Ihr Vaterland um den endgültigen Ausgang zu bangen. Tausende Soldaten habe ich gesprochen. Jeder einzelne war von dem felsenfesten Willen erfüllt, Deutschland den Sieg zu verbürgen. Nicht deshalb allein, weil der Mann vom soldatischen Standpunkt aus nur an den Sieg glauben möchte. Nein! Weil jeder sich bewußt ist, was auf dem Spiele steht und sein Vaterland nicht etwa einen Fußzug, sondern sein Dasein verlieren würde. Und so sah ich sie singend zur Schlacht ziehen, so traf ich sie in den Feld- und Kriegs-

lazaretten, überglücklich, nicht darüber, daß sie ihrer Heilung, sondern daß sie bald wieder dem Feind entgegengehen! Ein aus solchen Beuten zusammengeschlossenes Millionenheer müßte auch dann siegen, wenn seine Organisation nicht so vollkommen wäre, wie es die deutsche ist.“ — Endlich rühmte Sven Hedin noch die unermüdliche Tatkraft des Deutschen Kaisers, der, man könne das ohne Uebertreibung sagen, an jedem Tage fast 24 Stunden beschäftigt sei. „Ich habe mich“, so meinte der Forscher, „oft gefragt, wie der Kaiser das körperlich und geistig ertragen könne. Die Antwort glaube ich gefunden zu haben: Es ist sein reines Gewissen, daß er vor Gott, vor Mit- und Nachwelt nicht nur schuldlos an diesem Weltbrand ist, sondern daß er, ihn zu verhindern, das Meiste getan hat. Die germanische Sache konnte sich keinen besseren Vollbringer wünschen, als ihr das Schicksal in der Person dieses Kaisers gewährt hat. Es ist, als sei er für diese Zeit geboren worden.“

Ueber solche Urteile eines Mannes von der Bedeutung Hedins können wir Deutschen insgesamt nur stolz sein.

Die Verlegung des Roten Kreuzes aus dem Reichstagsgebäude. Da der Reichstag in nächster Zeit zusammentritt, muß das Reichstagsgebäude von den darin befindlichen Abteilungen des Zentral-Komitees vom Roten Kreuz geräumt werden. Die Uebersiedlung findet am Dienstag, den 10. November, statt. Die Präsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses haben in entgegenkommendster Weise ihre beiden Häuser für die Zwecke des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt. Die Abteilung „Kriegsmohlfahrtspflege“ vom Roten Kreuz wird vorläufig aber in ihren alten Räumen im Reichstagsgebäude bleiben, ebenso die Annahmestelle für Gaben im Stenographen-Arbeitszimmer, Erdgeschoss.

Spitzbuben beim Roten Kreuz entdeckt. Nachdem es in den letzten Wochen gelungen war, hier und da einen der verächtlichen Menschen, die Liebesgabenpakete beraubten, festzunehmen, hat man jetzt auf einen Schlag eine sechsköpfige Bande unschädlich gemacht, die in der Liebesgabenzentrale des Roten Kreuzes in der Markgrafenstraße 40 systematisch diese erbärmlichsten aller Diebereien betrieb. Wie jetzt die Untersuchung ergeben hat, kommen als Täter eine Anzahl in der Zentrale beschäftigter Leute in Betracht, welche die Sachen verhandelt zu machen hatten. Die Diebe haben, obwohl sie einen Wochenlohn von 30 M. erhielten, die Lager in unerhörter Weise bestohlen. Wie umfangreich die Räubereien gewesen sind, geht daraus hervor, daß, trotzdem die Täter vieles sofort zu Geld machten, dennoch in den Wohnungen Hunderte von mollen Hemden, Jacken, Leibbinden und Strümpfen beschlagnahmt wurden. Die Schuldigen, deren Namen Alfred Göhe, Franz Fensterer, Johann Berder, Georg Zellmer, Paul Gorzawowski und Max Rüdiger sind, wurden verhaftet. Hoffentlich wird man durch eine exemplarische Bestrafung ähnliches Geilicht von derartigen Diebereien abföhren.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Der über Neuport bis in den Vorort Lombardzde vorgebrangene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen und das östliche Yserufer bis zur See vom Feinde gesäubert. Der Angriff auf den Yserkanal südlich Dismuiden schritt fort. In der Gegend östlich von Hyern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen genommen, sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet. Heftige Angriffe westlich des Argonnenwaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Wolf-Büro.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 11. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. November mittags: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über die untere Wislota, über Rzeszow und in den Raum von Liska vorgerückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen. Im Strijale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Artillerie unter großen Verlusten flüchten.

Wien, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. November: Außer dem siegreichen Reiterkampf bei Rosminel gegen ein russisches Kavalleriekorps fand gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz kein größeres Gefecht statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. Bei der Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 11. November. (W. B. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 11. November: In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Misar, südlich von Sabac, nach vier-tägigem verlustreichen Kampf gestürmt und hierdurch der rechte feindliche Flügel eingedrückt und zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark besetzte Linie Misar—Ger Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhute leisteten in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand. Die Vor-rückung östlich von Voznica—Krupanj geht fließend vorwärts trotz des heftigen Widerstandes der feindlichen Nachhute. Die Höhen östlich von Javaca sind bereits in unserem Besitz. Es wurden in den Kämpfen vom 8. bis 10. November etwa 4300 Mann gefangen genommen, 16 Maschinengewehre und 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(30)

„Die Damen gestatten —“ er öffnete sein Kästchen und entnahm ihm eine Anzahl kleiner Flaschen, die er vor den gierigen Augen der Verdi auf den Tisch stellte. „Danke bestens, mein Fräulein!“ wandte er sich an Vina, die hinauseilen wollte, um Gläser zu holen — „brauche nichts, ist alles hier — unfeiner hat dergleichen immer bei der Hand.“ Er packte die Gläser aus, goß sie aus einer Flasche mit lodendem gold-gelbem Inhalt voll.

„Auf Ihr Wohl, meine verehrten Damen,“ rief er, sein Glas gegen Vina und Mariette erhebend, nachdem er sich un-geniert auf einen Sessel niedergelassen hatte. „Ein feiner Stoff!“ fuhr er fort. „Wie viel Del und feurig und dabei doch sanft und süß, wie die Liebe — wollte sagen, wie alles, was schön und beglückend ist, denn das ist die Liebe doch — nicht wahr, meine Damen?“

„Nein, wie gepöblich der Herr von Smetana immer ist!“ fuhr Vina unbedacht heraus.

Doch der gewandte Brümmler verstand ihre Unvorsichtig-keit sofort wieder gut zu machen. „Nein, daß das Fräulein sich auch meinen Namen gemerkt hat!“ meinte er unbefangen. „Große Ehre für mich — wahrhaftig! Wir haben uns näm-lich schon vor einigen Tagen beim Materialienhändler drüben an der Ecke gesehen, als ich dort meinen Besuch machte.“ er-klärte er der Verdi. Da diese ein paar Worte in ihrem flüch-terlich gebrochenen Deutsch erwiderte, rief er erfreut, „ah, die Signora ist Italiana! Wie mich das interessiert! Schönes Land, Italia — bin mehrmals dort gewesen und kann auch die herrliche melodische Sprache so einigermaßen reden. Si, si, parlo italiano, vuole die —“ und nun wandte er sich in geläufigem Italienisch an Mariette, ihr einige höfliche und schmeicheilhafte Phrasen über ihr Geburtsland sagend.

Schon brannten ihre gelben Wangen und glühten ihre Augen in einem verdächtigen Feuer, als Brümmler sich behag-lich in seinen Sessel zurücklehnte, äußerte, „wie schön es die Damen hier haben! Prachtvolle Wohnung, große Eleganz und eine bequeme, sorgenfreie Stellung — denn sicher bietet die Signora Brutto Ihnen die doch. Sie hat wohl bedeutende Einnahmen?“

„Ah die!“ brummte die Verdi ingrimig. „Die, die —“ ihre schwarzen Augen funkelten und in ihrem mageren Gesicht er-schien ein gehässiger Zug.

„So haben Sie Klage über die Signora zu führen?“ sagte der Detektiv erstaunt.

Als ob es nur dieser Worte bedurft hätte, um die Bered-samkeit der Kammerjungfer zu entfehlen, so brach jetzt ein

Wien, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Meldungen aus der Front plündern und brennen die serbischen Truppen auf dem Rückzuge ihre eigenen Ortschaften. Das Dorf Krupanj war bei dem Einzuge unserer Truppen vollkommen entvölkert. Viele Geschäfte und auch ganze Häuser waren von den serbischen Soldaten erbrochen, ge-plündert und verbrannt. Solche Lokale wurden unsererseits gesperrt und mit Aufschritten versehen, die den Tatbestand bestätigen. Ueber die Entnahme von Sanitätsmaterialien und dergleichen wurde in den betreffenden Geschäften eine entsprechende Bestätigung hinterlegt. Voznica war bei dem Einmarsch unserer Truppen ebenfalls bereits stark von den serbischen Truppen verwüstet und geplündert, sodaß wir zur Unterbringung unserer Soldaten vieles in Stand setzen mußten.

Gebäudeverwüstungen in Ostpreußen.

Königsberg, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Eine Ueber-sicht über die im Kriege zerstörten Gebäude weist im Re-gierungsbezirk Königsberg nach Mitteilung von zuständiger Stelle zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude. Am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäudeverwüstungen; stark gelitten haben auch die Kreise Wehlau, Friedland, Preußisch-Eylau, Marienburg und Labiau.

Barbarentat belgischer Soldaten.

Berlin, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gibt aus dem Amsterdamer Telegraaf nachstehendes Geständnis wieder:

Die Bewohner von Beerst nördlich Dismuiden erlebten trübe Stunden. Schon vom Freitag ab stapelten belgische Soldaten in der großen, geräumigen Kirche Stroh auf, das sie mit Petroleum übergossen. Am Sonntag mußten sie das ehrwürdige, geliebte Gotteshaus in Brand stecken. Sie fühlten das Barbareische ihrer Tat. Darum erklärten sie den Dorfbewohnern, die Deutschen würden den Turm zur Beobachtung der Stellungen benutzen und dort Maschinengewehre aufpflanzen, um das Volk in Dismuiden zu beschießen.

Die englischen Vandalen in Antwerpen.

Berlin, 12. November. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Die deutsche Verwaltung hat die genaue Feststellung des Schadens angeordnet, den die Engländer durch Vernichtung und Verrückung von Privateigentum knapp vor der Ueber-gabe der Antwerpener Festung angerichtet haben. Nach den bisherigen Ergebnissen beträgt der Schaden belgischer und neutraler Handelsfirmen allein, Brüsseler Privatmeldungen zufolge, mindestens 200 Millionen Franken, der Verlust der deutschen Firmen ist weit geringer. Die Engländer zerstörten und raubten alles, was sie im Hafen und in den Lagerhäusern vorfanden, ohne sich darum zu kümmern, wem die Waren gehörten.

Die Buren.

London, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 10. November: Amtlich wird bekanntgegeben: Am 8. November kam es zu einem heftigen Gefecht außerhalb von Kronstadt, wo die Buren sich seit zwei Tagen in großer Anzahl versammelt hatten, offenbar um die Stadt anzugreifen. Oberst Botha griff die Buren 12 englische Meilen von der Stadt entfernt mit 200 Mann an. Die Buren, 400 Mann stark, durch-brachen Bothas Stellungen, zogen sich jedoch vor ange-kommenen Verstärkungen zurück. Sie verloren einen Toten, sieben Verwundete und sieben Gefangene. Botha hatte nur zwei Verwundete. — Weiter wurde am 10. November amt-lich mitgeteilt, daß Botha 30 englische Meilen südwestlich von Kroonstadt abermals Fühlung mit den Rebellen bekam

Strom von Verwünschungen gegen ihre Herrin von ihren Lip-pen. Die geizig sie wäre, wie undankbar und wie schlecht — ja, wie schlecht, setzte sie Brümmler auseinander, immer in ihrer aufgeregten und zugleich boshaften Weise redend.

„O, o, o!“ machte Brümmler bedauernd. „Ja, ja, man höre freilich so mancherlei über die Signora, aber ich dachte mir, die Leute reden auch so viel, und man darf ihnen nicht alles glauben. Und besonders, da der Graf Weishofen, der doch mit der Signora verlobt war, ihr solch großes Ver-mögen hinterlassen hat, so mußte er eine sehr gute Meinung von ihr gehabt haben. Aber, so trinken Sie doch, Signora,“ bat er, seine Flasche dem Glas der Verdi nähernd. „So, nun probieren Sie einmal diesen Bitter — echter Chartreuse, im Kloster gemacht, unübertrefflich! Also, um auf den Grafen und die Signora zurückzukommen — ob sie ihn wohl sehr geliebt hat, ihren toten Bräutigam, — was?“

Die Verdi lachte giftig. „Geliebt! So einen alten Mann! Und lieben kann die überhaupt nicht.“

„So, so. Uebrigens — was ich noch sagen wollte — wa-rum mag die Signora eigentlich immer noch auftreten, da sie es doch gar nicht mehr nötig hat — da sie jetzt reich ist? Aber trinken Sie aus, Signora, trinken Sie aus.“

„Ja, sie muß schon,“ meinte die Verdi mit schon fast an-stößender Junge. „Da sie sich mit ihrem Liebhaber über-worfen hat und ihr vor dem Gelde grant, so will sie es noch erst einige Zeit liegen lassen — vielleicht auch sie ihrer Sache nicht ganz sicher ist und — denkt, wie gewonnen, so zerronnen — da läßt sie es eben vorerst alles beim Alten bleiben.“

Brümmler tauschte mit Stauten diesen für ihn unerklär-lichen Worten. Jetzt aber galt es, vorsichtig zu sein, um die Italienerin nicht mißtrauisch zu machen. „Ja, ja, wie gewon-nen, so zerronnen!“ wiederholte er lachend. „Ein wahres, al-tes Sprichwort, das in diesem Fall sicher keine Anwendung findet! Denn es lebt doch wirklich recht viel Unheimliches, sozusagen Blut an dem Reichtum.“ Dabei schenkte er von neuem ein.

Die Verdi wurde von Sekunde zu Sekunde trinkener. „Blut nun gerade nicht!“ meinte sie lichernd. „Dafür hat der Tod schon Rat gewußt — geschickt, wie er ist, der Teufel! Noch gerührt hat er sich vor Signora, daß er es so kühn angefangen — daß niemand der Sache auf die Spur kommen kann, weil keiner hierzulande das Gift kennt.“

„Der arme Graf!“ entgegnete der Detektiv, dessen Herz wie ein Hammer klopfte, in diesem entscheidenden Augenblick, der ihm den Aufschluß über alle Rätsel zu bringen begann. „Es ist doch furchtbar, daß er so ahnungslos in menschen-derische Hände fallen mußte! Aber woher wissen Sie eigentlich all das Schreckliche? In das Vertrauen hat man Sie doch nicht gezogen.“

„Mich?“ unterbrach ihn die Verdi empört. „Aber ich bitte Sie, Herr Smetana, wie können Sie so etwas glauben? Dann wäre ich doch gleich auf die Polizei gegangen, um das Ver-

und 10 Gefangene machte, darunter Hendrichs Erschoten Mitglied der gesetzgebenden Versammlung der Orange-Kolonie.

Der türkische Sieg.

Konstantinopel, 12. November. Nach Mitteilun-gen des Hauptquartiers gelang der türkischen Armee ihr Angriff der gestern früh begann, vollkommen. Die Russen konnten sich in ihrer zweiten Linie kaum 1 1/2 Tag halten. Die ge-lausenen Nachrichten besagen wörtlich: Der Feind wurde mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu räumen. Er weicht auf der ganzen Front zurück und wird von allen Seiten verfolgt.

Konstantinopel, 12. November. Ein Aufruf des Sultans an das Heer verkündet den Heiligen Krieg für Mohammedaner.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 13. Novbr. Zu der bevorstehenden Reichstags-sitzung kann die „Vossische Zeitung“ mitteilen, daß die Vorlagen nicht eingebracht werden. Nur die zweite Kam-mer vorlage wird erscheinen, die der ersten ähnlich sein soll. Die bewilligten fünf Milliarden halten noch Monate vor. Die Folgezeit will die Regierung schon jetzt eine günstige darfsdeckung sichern. Außerdem ist eine Denkschrift über Kriegsverordnungen zu erwarten. Der Reichshaushalt wird erst im Februar vorgelegt werden.

Berlin, 12. Novbr. Die Lage der Kämpfe in Bel-gien findet durch den militärischen Mitarbeiter der „Nieder-landischen Courant“ folgende Beurteilung: Die Angriffe der deutschen Truppen sind auf der ganzen Linie erfolglos fortgesetzt worden. Rückschläge sind nirgends eingetreten. Immerhin muß mit einer längeren Dauer der Kämpfe ge-rechnet werden. Wenn auch eine Entscheidung noch un-mittelbar bevorsteht, so zeigt sich doch die vorzügliche der Deutschen aus den zahlreichen Gefangenen und Maschi-nengewehren.

Berlin, 12. Novbr. Die Mailänder Blätter „Verliner Lokalanzeiger“ aus Kairo melden, wird jenseits des Suezkanals gekämpft. In Kairo sollen vier Eisenbahnzüge voller Verwundeter angekommen sein. Die englischen Bo-den erklärten, es seien Kranke gewesen, man wisse aber doch zwischen Ismailia und Suez eine Empörung unter den eingeborenen Truppen ausgebrochen ist, weil die Engländer die Brunnen der Wüste zerstörten, um den türkischen Vormarsch zu erschweren. Die Blätter sind angewiesen worden zu schweigen.

Berlin, 12. Novbr. Die Kronprinzessin empfing gestern den schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedin nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier des Kronprinzen zur Ab-schließung ihres Besuchs. Der Kronprinzessin wurde ihres Gemahls und berichtete ihr fesselnde Einzelheiten über seine Erlebnisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Berlin, 12. Novbr. Die unlängst im Südwesten des Reiches, ist jetzt im Thüringer Wald bei starkem Tempera-turfall Schneewetter eingetreten.

Hamburg, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Infolge eines Dammbruches, hervorgerufen durch die heftigen Hochflut, ist bei Tiefstflut bei Hamburg, der Eisenbahn-damm auf ungefähr 300 Meter unterspült worden, sodaß jetzt Schienen in der Luft haagen. Der Verkehr ist gestört und wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Es ist sofort ein Kommando von 300 Arbeitern abgegangen, um die Aus-besserungsarbeiten vorzunehmen. Die Fernzüge hatten über eine Stunde Verspätung.

Magdeburg, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die Magdeburger Zeitung veröffentlicht einen Aufruf zu

brechen zu verhüten — ich bin doch eine ehrliche, anständi-ge Person — ich werde doch nicht einen Mord geschehen lassen!

„Aber das habe ich doch nicht gemeint, ich dachte nur, daß man es Ihnen hinterher erzählt hätte, als der Graf schon to-t war. Na, und da hatte es doch keinen Zweck mehr, die Anzei-gen zu machen, wenigstens war das Verbrechen nicht mehr zu verhindern. Und mit der Polizei hat keiner gern zu schaf-fen. Also, es hat Ihnen niemand etwas anvertraut, sondern Sie haben es durch die Tür gehört, Signorina?“

„Alles, jedes Wort!“ nickte die Verdi. „Die Signora glaubte sicher, ich wäre in meiner Kammer, weil sie mich laut den Riegel hatte zuschieben hören, aber —“ wieder schloß sie in ihrer boshaften Weise — „ich schlich mich in Strampfen her-aus, ganz leise, leise, und horchte am Schlüsselloch.“

„Weiß ich, wie es geschah und wie er sich seiner Schla-pfen riß, wie der Giftiring aufgeschwagt zu haben.“

Jetzt vermochte Brümmler seine Erregung doch nicht ganz zu unterdrücken. „Was hat sie gesagt?“ fragte Vina neugierig, worauf er ihr das Gesagte dolmetschte. Sie stieß einen kleinen Schrei aus. „Ach Gott, ach Gott!“ jammerte sie. „So was Schreckliches!“ Und zu denken, daß ich in der Wohnung ge-wesen bin, in der das verhandelt ist! Noch hinterher möchte ich vor Schreck sterben!“

„Nehmen Sie sich zusammen, sonst wird sie kopflos!“ mahnte ihr Freund. „Wir müssen alles hören, die ganze Ge-schichte mit sämtlichen Details.“ Aber erzählten Sie weiter, Signora —“ bat er die Verdi — „erzählen Sie, was das mit dem Giftiring für eine Verwandnis hatte.“

Die Italienerin sah ihn mißtrauisch an. Brümmler sah Vinas Zwischenreden hatten sie für den Moment ruhig ge-macht. Diese Regung verfloß jedoch rasch, als der Detektiv von neuem aus einer grünlich schimmernden Flasche ein Glas was erzählte ich denn da?“ meinte sie dessemungeachtet lei-sen Bedenken. „Das sind doch Dinge, die keiner wissen darf.“

„Ach, ich kenne sie doch, Signora,“ suchte Brümmler sie zu be-ruhigen. „Ich weiß alles, habe mir alles auf das Genaueste ge-lernt, wie Sie es sagen. Es interessiert mich nur, zu erfahren, ob ich mich auch in keiner Einzelheit geirrt habe.“

„Aber sie — sie weiß nichts —“ dabei bedeutete die Verdi auf Vina.

„Sie versteht ja kein Italienisch,“ ihrerwegen brachten Sie keine Sorge zu haben, Signora. Also — wie ist die Sache mit dem Ring? Wer hat ihn dem Grafen gegeben?“

Fortsetzung folgt.

Telefon No. 280

Extra-Ausgabe

Hauptstrasse 104

von

Ausstattungshaus Louis Lehr, Herborn

anerkannt bestes und billigstes Einkaufshaus für sämtliche

Manufaktur- und Modewaren.

Damen-Konfektion

Herren-Konfektion

Der jetzigen Zeit entsprechend
enthalten meine Läger gediegene
einfache Farben und Formen.

Kleiderstoffe

Kinder-Konfektion

Mein Bestreben ist, nur gute Qualitäten zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen.
Zuvorkommende Bedienung in meinen hellen, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Geschäftsräumen erleichtern
Ihren Einkauf.

Mitglied der Einkaufs-Verbände Rheydt und Erfurt. Gemeinsamer Einkauf mit über 400 erstkl. Geschäften.

Kleider- und Blusenstoffe.



Blusen-Stoffe
helle und dunkle Streifen, chanegeant,
karriert und römische Streifen
von Mk. 0.75 an
bis zu den apartesten Geweben.
Hübsche Neuheiten in **Blusensamte.**

Damen-Konfektion

Speziell diesem Artikel widme ich meine grösste Aufmerksamkeit und ist meine Auswahl unübertroffen an Reichhaltigkeit vom gediegen einfachsten bis zum elegantesten Geschmack, sodass jeder Käufer passendes finden wird.

Jacken-Kostüme

aus blauen und schwarzen Kammgarn-,
sowie engl. gemusterten Stoffen, in
modernen Farbstellungen u. Macharten.
14⁰⁰ 20⁰⁰ 30⁰⁰ bis 65⁰⁰ Mk.

Herbst-Mäntel

in verschiedenen, modernen Aus-
führungen, aus aparten Velours, diagonal
oder engl. gemusterten Stoffen.
7⁰⁰ 10⁰⁰ 15⁰⁰ bis 35⁰⁰ Mk.

Schwarze Mäntel

aus erstklassigen Stoffen, vorzügliche
Schneiderarbeit in Kammgarn u. Tuch.
16⁰⁰ 20⁰⁰ 25⁰⁰ bis 45⁰⁰ Mk.

Schwarze Capes

für besonders starke Frauen, in warmen
Tuchstoffen, teils extra lang und weit.
15⁰⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰ bis 29⁰⁰ Mk.

Kinder-Mäntel

Meine Herbst- und Winter-Auswahl besteht aus reizenden Neuheiten in vorteilhaften Preislagen und bekannt guten Qualitäten.
Hübsche Neuheiten in hell und dunkel gemusterten engl. Stoffen. **Samt-Mäntelchen** in blau und schwarz mit Grimmer
garniert, hochmodern.

Kostüm-Röcke

aus blauen u. schwarzen Kammgarn-,
Cheviot-, sowie englischen Stoffen,
hübsche Ausführungen.
3⁵⁰ 5⁰⁰ 8⁰⁰ bis 20⁰⁰ Mk.

Winter-Blusen

farbige Wollstoffe, neueste Farben und
Formen, Tüll- und Spachtel-Blusen,
besonders elegant.
2⁰⁰ 3⁰⁰ 5⁰⁰ bis 18⁰⁰ Mk.

Moderne Pelze

besonders preiswert, in allen Fellarten,
Skunks, Iltis, Nerz, Mufflon, Bieber,
Tibet usw., sowie sämtliche imit. Felle,
lange und kurze Form, teilweise mit
Rückengarnitur und breitem Kragen.

Pelz-Garnituren

Entzückende weisse und farbige
Garnituren und Pelze für Kinder in
geschmackvoller Ausführung, äusserst
preiswert. Für junge Mädchen chice
Feh-Garnituren und Pelze.

Großes Lager in Regenschirmen für Damen u. Herren.



Ulster

zweireihige, flotte Formen, teilweise mit Rückenfalte und Gurt beherrschen in dieser Saison die Mode. In allen aparten Farbtönen bringe ich ein gut sortiertes Lager, von der kleinsten Knaben- bis zur grössten Herren-Grösse.

60⁰⁰ 48⁰⁰ 40⁰⁰ bis 28⁰⁰ Mk.

Paletots

Neben dem dunkelgemusterten Paletot ist der Marengo-Paletot (grau und schwarz meliert) sehr beliebt. Aeltere Herren ziehen den Marengo-Paletot dem Ulster vor. Ich führe besonders für Bauchfiguren ein gut sortiertes Lager.

55⁰⁰ 45⁰⁰ 35⁰⁰ bis 18⁰⁰ Mk.

Anzüge

Die auf meine Angaben in ersten Ateliers hergestellten Anzüge zeichnen sich durch guten Sitz, sowie beste innere und äussere Ausstattung aus. Ein- und zweireihige Formen in soliden, dunklen Winterstoffen.

55⁰⁰ 45⁰⁰ 35⁰⁰ bis 24⁰⁰ Mk.

Loden-Pelerinen * Bozener Mäntel

hervorragend gute Qualitäten aus imprägnierten Strich- und Bayrisch Loden, zum Teil reinwollene Qualitäten, weit und bequem geschnitten, von Mk. 13⁰⁰ bis 28⁰⁰ Mk.

Joppen-Anzüge * Joppen * Hosen

Warm gefütterte Joppen mit Blenden und Koller benäht und Mufeltaschen versehen, in äusserst soliden, strapeziefähigen Stoffen, teilweise eigene Anfertigung.

Für Knaben:

Anzüge, Paletots, Mäntel und Pelerinen

solide, tragfähige Stoffe in allen Formen und Grössen.

Original Stuttgarter gestrickte Knaben-Anzüge

reine Wolle, echtfarbig, sehr haltbar.

Baumwollwaren

Hemden-Bieber

ca. 80 cm breit, hübsche, klare Muster, in soliden Qualitäten.

80 70 60 45 pr.

== Für den Kriegsbedarf ==

empfehle ich mein großes Lager

Warme Unterkleidung:

Normal-Hemden, Hosen und Jacken
mit einer dicken Plüsch-Fütter, garant. wasserdicht

Komplette Betten

Der Einkauf von Bettwaren ist Vertrauenssache, deshalb kaufen Sie Betten nur in bekanntem Hause, wo der Ruf der Firma für gute und solide Ware bürgt.

Matrassen, Bett-Federn und
Daunen, Stahl-Matratten,

ca. 80 cm breit, hübsche, klare Muster, in soliden Qualitäten,

80, 70, 60, 45 Pf.

Bett-Siamosen

160 cm breit, hell und dunkel karierte Dessins, äusserst haltbar

per Meter 1³⁵ Mk.

Kleider-Siamosen

ca. 90 cm breit, bestes deutsches Fabrikat, licht-, luft-, und waschecht, frische Dessins,

per Meter 85 Pf., 1⁰⁰ Mk.

Schürzen-Siamosen

ca. 120 cm breit, in guten Qualitäten, helle und dunkle Dessins,

80, 85, 90 Pf., 1⁰⁰ Mk.

Bett-Tücher

150/200, weiß und bunt, in nur bewährten guten Qualitäten

2⁵⁰, 2³⁰, 2²⁰, 1⁸⁰ Mk.

Bett-Kolter

150/200, hübsche moderne Zeichnungen, ohne Apprêtur, extra schwer

5⁰⁰, 4²⁵, 3⁵⁰, 2⁷⁵ Mk.

Warme Unterbekleidung.

Normal-Hemden, -Hosen und -Jacken

mit oder ohne Planelle-Futter, garant. wasserdicht und warm,

mit Futter 18.50 Mk., ohne Futter 16.50 Mk.

Gummi-Mäntel von 15.50 Mk.

Ständig großes Lager in Woll-Waren

wie:

Leib-Binden, Knie-Wärmer, Kopf-Schützer, Ohren-Schützer, Puls-Wärmer, Sweater, Strick-Jacken, Strick-Westen mit Ärmeln, Socken, Strümpfe, Woll- u. Kameelhaar-Decken, besonders warm.

bestenfalls für gute und solide Ware bügelt

Matratzen, Bett-Pedern und Daunen, Stahl-Matratzen, Façon-Matratzen und Bettstellen.

Nicht die niedrigen Preise, sondern die Qualitäten bedingen die Preiswürdigkeit.

Leib-Wäsche Bett-Wäsche

in erprobt guten Qualitäten, zu anerkannt billigen Preisen.

Manufaktur-Waren

Handschuhe, mehrere hundert Paare für Damen, Herren und Kinder.

Leib- und Seel-Hosen in allen Grössen und Preislagen.

Plüschtücher, Lamatücher, Chenille-tücher, Balltücher, Kapuzen, Tellermützen, Herrenmützen, Sportmützen, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Oberhemden,

finden Sie in den letzten Neuheiten zu erstaunlich billigen Preisen.



für Damen und Kinder, moderne Ausführungen, sehr preiswert.



Bei Bedarf

empfehle mein großes, gut sortiertes Lager, vom einfachen Windelhöschen bis zum elegantesten Taufkleidchen.

Reste!

Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass diese Reste aus Lager-Qualitäten bestehen u. keine eingeramschten Abschnitte sind.

Die Reste sind in Serien eingeteilt, darunter mehrere Posten selten billige

Winterkleiderstoffe

Serie

p. Meter Mk.

A

0.40

B

0.60

C

0.80

D

1.00

E

1.25

F

1.50

einer Nationalspende zum Ersatz der „Emden“. Als Grund-
stock wurden 500 Mark gezeichnet.

Amsterdam, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.)
Telegraf meldet aus Pretoria: Die Kommandanten Greyling
und Roß wurden in dem nördlichen Teil des Freistaates in
ein Gefecht mit Rebellen verwickelt, in dessen Verlauf sie
25 von diesen gefangennahmen.

London, 13. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily
Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel: Wir fühlen uns
heute versucht zu bedauern, daß die „Emden“ gestiftet und
vernichtet worden ist. Wir hoffen zuversichtlich, daß ihr
Kommandant v. Müller nicht gefallen ist, denn er erwies sich
als Offizier und Gentleman und war verwegend, kühl und
wagemutig, wenn es galt, unsere Schiffsahrt zu bekriegen. —
Archibald Rurt schreibt: Kapitän v. Müller, ein Offizier, jung
von Jahren, ein Meister seines Berufes und mit außerordent-
lich scharfem Verstand begabt, bewies, daß das Un-
möglichste möglich ist. Er lebte von seiner Beute und zwang
die dratlose Telegraphie in seine Dienste. Es ist eine
Marette der Schwachen, über das Ausspähen wegwerfend
zu urteilen, wenn die deutsche Flotte über die Bewegungen
der britischen Schiffe verlässliche Informationen erhielt. Der
Erfolg im Kriege hängt vom Nachrichtendienst ab.

London, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Daily
Telegraph meldet aus Newyork: Seit Beginn des Krieges
sind 81 ausländische Schiffe, darunter 19 Passagierdampfer
gemäß dem Geleze vom 18. August in das amerikanische
Registrier eingetragen worden.

London, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Das
britische Kanonenboot „Niger“ lag vor Deal verankert. Als
das Schiff angegriffen wurde, gab der Kapitän den Befehl,
die wasserdichten Schotten zu schließen. Unmittelbar darauf
wurde der Niger von einem Torpedo getroffen. Die Explosion
an Bord wurde an der Küste wahrgenommen. Das Boot
sank binnen 20 Minuten.

Lokales und Provinziales.

★ **Herborn**, 14. November. Denkt an unsere braven
Krieger im Felde! Wie unser Herr Bürgermeister bereits
genügend bekanntgegeben hat, wird geplant, seitens der
Stadt die Herborner Krieger wieder durch ein Liebesgaben-
buch zu erfreuen. Es gehören aber zur Ausführung
dieses Vorhabens nicht unbedeutende Mittel, zu deren Auf-
bringung auch an dieser Stelle besonders an den bekannten
Bürgermeistersinn unserer Einwohnerschaft appelliert wird.
Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es nur dieses einen
Hilfsweges bedürfen wird, um unsern Herrn Bürgermeister
die nötigen Geldmittel baldigst zu übermitteln,
damit keinem von unseren Lieben im Felde die Freude über
eine Liebesgabe aus der Heimat verlagert bleiben muß. Also
nachmalen: Denkt an unsere Lieben im Felde und führe ein
Jeder baldigst einen kleinen Geldbetrag an den
Verfassenden des Kriegsfürsorgeauschusses, Herrn Bürgermeister
Birkendahl, auf dem Rathaus ab!

— **Ausländer an- und abmelden!** Wir ver-
weisen auf die im Inseratenteil der heutigen Nummer ver-
öffentlichte Verordnung des kommandierenden Generals über
die genau zu beachtende An- und Abmeldung von Ausländern.

— **Postbriefe nach dem Feldheer** im Gewicht
von 250 bis 500 Gramm sind, wie schon kurz mitgeteilt,
ab der Zeit vom 15. bis einschließlich 21. November von
neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig. Die
Vorschriften über die Verpackung sind während der ersten
Versandzeit leider vielfach nicht gehörig beachtet worden.
Infolgedessen sind zahlreiche Päckchen mit Wareninhalt schon
von den Postamtsstellen beschlagnahmt und mit teilweise ver-
schiedenem Inhalt angekommen. Um der Wiederkehr solcher
Vorfälle vorzubeugen, wird nochmals dringend em-
pfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Pappkartons, festes
Deckpapier oder dauerhafte Leinwand zu verwenden. Für
die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts
maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in
starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder
Leinwand zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammer-
schluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaften Bind-
fäden fest umschnürt werden, bei Sendungen von größerer
Bedeutung im mehrfachen Kreuzung. — Die Aufschriften
sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt
auf ihnen zu beschriften und müssen deutlich und
richtig sein. Auf die Verwendung kleiner Bekleidungsstücke
oder Gebrauchsgegenstände braucht sich der Päckchenverkehr
nicht zu beschränken. Es sind auch Lebens- und Genuss-
mittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung
auf dem Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht
verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische
Fleisch; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen,
Schrotkörner und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päck-
chen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssig-
keit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthal-
ten und dieser in einem durchlochten Holzblock oder in eine Fülle
starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischen-
räume mit Baumwolle, Sägespänen, oder einem schwammigen
Material so angefüllt, daß beim Schütteln oder Wackeln des Behälters
keine Flüssigkeit aufgesaugt wird. Sendungen, die den vor-
genannten Bedingungen nicht entsprechen, werden von den
Postämtern unweigerlich zurückgewiesen.

★ **Frankfurt a. M.**, 12. Novbr. Nach einem häus-
lichen Streit erregte sich eine Frau aus der Vogelbergstraße
darauf, daß sie ihren Mann mit einem großen Topf kochenden
Wassers kurzerhand überschüttete. Der Gatte trug lebens-
gefährliche Brandwunden am ganzen Körper davon und mußte
in dem Marienkrankenhaus behandelt werden. Die tem-
peramentvolle Frau wurde verhaftet.

★ **Vom Feldberg**, 12. Novbr. Ein schwerer West-
wind, der durchweg eine Stärke von 10 erreichte, setzte in
den vergangenen Nacht über den Taunus und brachte den
Feldberg über 600 Meter eine dicke Schneedecke von 6 Zenti-
metern. Das Thermometer sank unter den Gefrierpunkt.
Heute fielen im Laufe des Tages nicht unbedeutende
Schneemengen. Die Berge leuchten mit ihren Schneehäuptern
schon in das Land. — Damit hat der Winter in diesem
Jahre seine Karte recht früh abgegeben, besonders im Gegen-
satz zu 1913. In diesem Jahre war es im November so
warm, daß noch Heidel- und Brombeeren gepflückt wurden.

★ **Bad Homburg v. d. G.**, 12. Novbr. Die seit
etlichen Wochen hier weilenden französischen Parlamentäre
erhielten heute vom Generalkommando zu Frankfurt die Er-
laubnis zur Rückreise nach Frankreich. Sie nahmen ein Ver-
zeichnis der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich mit und
erklärten, daß sie ihren ganzen Einfluß ausbieten würden, um
das Los der Soldaten menschenwürdig zu gestalten. Ueber
ihren Aufenthalt in Deutschland und die ihnen hier gewordene
Behandlung äußerten sich die Franzosen in Worten größter
Anerkennung. Ob die Einflüsse dieser Herren jenseits der
Rheinlinie eine Wendung zum Besseren herbeiführen werden?

Vermischtes.

Schiller und John Bull. Wie der genaue Kenner
von Schillers Schöpfungen weiß, hat der Dichter sich nie
über Englands wahren Charakter getäuscht. Am schärfsten
aber brandmarkt er ihn wohl in der Jungfrau von
Orleans, wo Königin Halva ihren englischen Freunden
folgenden Spiegel vorhält:

„Euch treibt die Ehrucht, der gemeine Neid ...

Armst'ge Gleisner, wie veracht' ich euch,

Die ihr euch selbst sowie die Welt belügt!

Ihr Engländer streckt die Räuberhände.

... wo ihr nicht Recht

Noch gültigen Anspruch habt auf soviel Erde,

Als eines Pferdes Huf bedeckt ...

... Gleichwohl

Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.

Die Heuchelei veracht' ich ...

Begnadigt. Man erinnert sich wohl noch der Ver-
urteilung von 7 Reservisten und Landwehrmännern, die
wegen Widersehllichkeit gegen einen Gendarmenwacht-
meister am Tage der Kontrollversammlung schwere Zucht-
haus- und Gefängnisstrafen erhielten. Die Angelegenheit
beschäftigte auch den Reichstag und gab Anlaß zur Milde-
rung des § 110 des Militärstrafgesetzbuches. Infolgedessen
wurden die Verurteilten in der Berufungsverhandlung
vor dem Oberkriegsgericht mit erheblich niedrigeren Strafen
bedacht. Vier von ihnen, die von ihrer Strafe noch sieben
Monate zu verbüßen hatten, sind begnadigt worden und
haben sich aus dem Spandauer Militärgefängnis nach
Sondershausen begeben, um sich beim dortigen Bezirks-
kommando zu melden.

Die Festnahme der Engländer ist gleichzeitig in
allen Teilen des Deutschen Reiches erfolgt. Wie gemeldet
wird, wurden in Berlin rund 1000, in Hamburg etwa
1500 englische Schiffsleute und 450 Privatleute festgenom-
men, in Frankfurt a. M. rund 400, in Baden-Baden 73,
in Wiesbaden 240. In der von den Engländern beson-
ders bevorzugten Stadt Dresden wurden nur etwa 75
Engländer aufgegriffen; wahrscheinlich sind vorher viele
abgereist. Auch in Weimar-Eisenach und anderen thürin-
gischen Städten wurde manch einer der Kurgäste, die sich
auch während des Krieges durchaus nach ihrer Manier,
d. h. anmaßend benommen hatten, aufgegriffen und nach
Mühlheim gebracht.

Der verräterische Eierkuchen. Der französische Phi-
losoph Condorcet floh während der Revolution als Ge-
ächteter aus Paris. Vermisch verkleidet, kam er in ein
Wirtshaus und kaufte sich etwas zu essen. Die Wirtin,
die dem augenscheinlich armen Manne nicht vertraute, ein
ordentliches Gericht bezahlen zu können, fragte, ob er
einen Eierkuchen haben wolle. „Wieviel Eier soll ich dazu
nehmen?“ fragte sie weiter, als Condorcet bejahte. Der
Philosoph, der sich niemals um die Bestandteile eines
Eierkuchens bekümmert hatte, antwortete verlegen: „Ein
Duzend!“ Die erstaunte und verdutzte Wirtin hatte nun
nichts Eiligeres zu tun, als ihrem Manne diese Antwort
mitzuteilen. Der Mann schöpfte Verdacht; er richtete
mehrere verhängliche Fragen an den Gast, der verwirrte
Antworten gab, die seine Verhaftung zur Folge hatten.
Im Kerker erbißte Condorcet sein Leben durch Gift, das
er unter dem Ueberzug der Knöpfe bei sich trug. Ein
lehrreiches Beispiel von der Nützlichkeit der Kenntnis all-
täglicher Dinge — auch für Philosophen.

Die Hunde von Aleppo. Der französische Forscher
Jacquelin erzählt in seinem Bericht über seine letzte Reise
von einem total rändigen und häßlichen, aber höchst
merkwürdigen Hunde in Aleppo, der eine Türkenw-
nung bewachte und nachts durch sein anhaltendes Heulen sowie
durch seine Bissigkeit einem in der Nähe wohnenden fran-
zösischen Kaufmann überaus lästig fiel. Dieser achtete
also darauf, das Tier zu beseitigen. Da die Türken über
das Töten des Hundes wütend geworden sein wür-
den, so hielt er die Vergiftung für das geeignetste Mittel.
Er wandte sich daher an einen befreundeten Arzt mit
der Bitte, ihm ein solches zu verschaffen. Der Arzt
machte einen Klotz von gehacktem Fleisch, in den
er so viel ätherisches Sublimat mischte, daß es zur
Vergiftung von fünf Hunden hingereicht haben
würde. Der Kaufmann warf dem rändigen Hunde den
Klotz vor, und da dieser ihn verschlang, so glaubte der
Franzose, am andern Morgen von der Bestie befreit zu
sein. Als er aber seine Wohnung früh verließ, kam ihm
der sonderbare Hund entgegengeläufig, liebkoste ihn und
schien eine zweite Bille zu verlangen. Der Arzt fertigte
eine solche mit vier Gramm Sublimat, hinreichend, die
zahlreichen Hundeherden von Aleppo wenigstens zur Hälfte
zu töten. Der rändige Hund fraß auch diese Portion,
kam aber am folgenden Morgen dem Kaufmann wieder
entgegen. Jetzt erfüllte Mitleid das Herz des Mordlustigen;
er verzichtete auf alle weiteren Versuche und ließ dem
Hunde jeden Tag etwas Futter verabfolgen.

Was der russische Bauer von China denkt. Wie
in keinem anderen Lande, blüht bei der breiten russischen
Masse Aberglaube und Unwissenheit. Charakteristisch dafür
ist die Anschauung, die der Russe von den anderen auf
der Erde lebenden Völkern hat. Eine Umfrage, die
vor einiger Zeit in verschiedenen Gegenden Rußlands an-
gestellt wurde, ergab folgende Antworten. Ueber China
wird gesagt: „China ist so ein Volk, das ebenso glaubt
wie wir.“ Ueberhaupt ist auffallend, welche außerordent-
liche Rolle gerade China in der Phantasie des russischen
Volkes spielt. Jährlich spricht der Bauer von „Onkel
China“ und stellt sich dabei einen ungeheuer reichen
und einflußreichen Herrn vor. „China ist das reichste
Land, weil es in sich selbst lebt.“ Die Stärke Chinas wird
hauptsächlich dadurch erklärt, daß es „noch nie Krieg ge-
führt“ habe: „Das chinesische Land hat seit Anfang der
Zeiten seine Kraft nicht verloren.“ — „Das stärkste Land
ist China: es hat noch mit keinem seine Kraft verbraucht,
deshalb ist es auch stark.“ — „China ist stärker als alle,
weil es viele Menschen hat und seit Anbeginn mit nie-
mandem Krieg geführt hat. Während des Russisch-Türkischen
Krieges erzählte man im Volke über China die augen-
scheinlichen sinnlosesten, ja, lächerlichsten Dinge: „China er-
hebt sich für uns.“ Der Zar glaubt China nicht, er
fürchtet, daß es uns betrügt. Er sagt ihm: „Du

China, bewache dein Schwarzmeeresufer, und ich, sagi er,
werde meines bewachen.“ — „Ja, wenn nur China uns
helfen würde“, sagten andere. „Ja, der Zar traut eben
China nicht,“ fügte man mit Betrübnis hinzu. Die Volks-
zählung im Jahre 1897 hatte eine ganze Reihe von Be-
gehren über China zur Folge. Im Subjunktischen Kreise
des Zwerischen Gouvernements erzählte man: „Der Zar
von China hat zwei Söhne. Bei seinen Lebzeiten
teilte er sein Reich unter sie. Der jüngere Sohn
wollte unseren Glauben annehmen und unseren Zaren
zum Taufvater haben. Unser Zar taufte ihn, und
dafür hat ihm sein Tausling 20 000 Quadratwerst
Land geschenkt. Nun will unser Herrscher die
Kosaken vom Don dorthin jagen.“ „Wenn China
der treue Freund Rußlands ist, so ist ebenso England der
unwandelbare Feind, ewig hinterlistig und schlau, ständig
auf der Lauer, Rußland zu schaden. Besonders viele Be-
gehren über das englische Volk sind nach dem Russisch-
Türkischen Kriege entstanden. In den Dörfern erzählte
man, daß „die Engländer“ von sich aus eine unterirdische
Eisenbahn nach Plevna gebaut und auch hier den Türken
Truppen und Lebensmittel zugeführt haben. England
wurde sogar für die Choleraepidemie in den neunziger
Jahren verantwortlich gemacht.

Der Kaiman-Fang mit einer Falle. Der Kaiman
oder Alligator, der nebst den Crocodils und den eigentlichen
Krokodilen die Ordnung der panzertragenden Eidechsen
(Sauria) bildet, wird zwar dem Menschen selbst nur
selten gefährlich, da dies eine Länge bis zu 4 Metern er-
reichende Reptil ihn fürchtet, richtet aber in den Flüssen
ungemeinen Schaden an, weil er ganz enorme Massen
Fische vertilgt. Man stellt ihm daher vielfach nach und
sucht ihn, da er wegen seines Panzers nur unmittelbar
über den Augen durch Fintenteufeln tödlich zu verwunden
ist, in besonderen Kaiman-Fallen zu fangen. Eine solche
Falle besteht aus einer am Flußufer fest in die Erde ge-
rammten und recht biegsamen hölzernen Stange, einem
elastischen jungen Baumstamm oder dergleichen, an
dessen Spitze oben zwei Seile befestigt sind. Das
eine Seil hat unten eine Schlinge, das andere ein an
beiden Seiten zugespitztes Stück Holz, um das Ein-
geweihe oder dergleichen als Köder gewickelt werden.
Alsdann wird die Spitze der Stange oder des
Baumstammes bis zur Erde hinabgebogen und in dieser
Stellung durch ein hakenförmiges Stück Holz festgehalten,
wobei dann die beiden Seile genau in entsprechender
Höhe über dem Boden hängen. Verschluckt nun ein ge-
fährlicher Kaiman die Lockspeise, so zieht er dabei zugleich
an dem Seile und löst dadurch das hakenförmige Stück
Holz aus, so daß die von diesem nun nicht mehr gehaltene
Stange emporschnellt. Das Reptil ist nun auf doppelte
Weise gefangen: um den Hals fikt ihm die Schlinge und
im Rücken wie ein Knebel das zugespitzte Stück Holz,
so daß das zugleich vorn in die Höhe gezogene Tier nun
mit leichter Mühe getötet werden kann.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Fleischfressende Pflanzen. Die Naturgeschichte kennt
eine Anzahl von Pflanzen, die in vieler Beziehung den
fleischfressenden Lebewesen zuzurechnen sind. Diese Pflanzen
verfügen zum Teil auch über besondere Vorrichtungen
zum Fang von Tieren. Unter diesen Pflanzen zeigt bei-
spielsweise die Venusfliegenfalle die größte Empfindlich-
keit, indem sie eine honigartige Absonderung bildet, die
Fliegen und andere Insekten anlockt. Sobald diese nun
das Blatt berühren, so schließt es sich und das Insekt ist
gefangen. Ein Botaniker entdeckte, daß diese Pflanze
auch durch dünne Fädenchen von rohem Fleisch gefüttert
werden könne. Mehrere Tage bleiben die Blätter, die
Fliegen oder andere Insekten gefangen haben, geschlossen,
und man kann während dieser Zeit sehen, wie sich das
Insekt hin und her bewegt. Wenn sich aber die
Blätter wieder öffnen, so findet man, daß das
Insekt zerdrückt ist und daß alles Flüssige aus
ihm herausgesogen worden ist, so daß man es mit dem
feinsten Hauche wegblasen kann. Es gibt noch eine an-
dere Pflanze, die auf ähnliche Weise Fliegen, Käfer,
Mücken usw. fängt. Diese hat unten an der Blüte eine
süße Flüssigkeit, nach der die Insekten gehen, aber sie
können nicht wieder fort, weil sie durch eine Art Spieße
festgehalten werden. Es wurden mit diesen Pflanzen
vielfache Versuche angestellt und sie wurden mit Fä-
schen von Rindfleisch und Kalbfleisch gefüttert. Die Drosera
rotundifolia, eine ganz gewöhnliche Pflanze, besitzt eine
ähnliche Einrichtung. Sie hat nämlich eine klebrige
Flüssigkeit und eine Menge Haare, an denen sich die In-
sekten fangen und von denen sie ihre Nahrung erhält.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 14. November.

Veränderlich, vorwiegend wolkig, Niederschläge, zeitweise
starke westliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Morgen Samstag abend

Metzelsuppe und Hausmacherwurst

wogu freundlichst einladet

Bahnhof-Hotel Herborn.

Herborn. Am Montag, den
16. Novbr. 1914:

Fisch- und Grammarkt.

Martinimarkt.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen
Ausgabe ist eine Extrabeilage von der Firma
Ausstattungshaus Louis Lehr in Herborn
beigegeben, die wir einer geneigten Beachtung
empfehlen.

Vermischtes.

Der Krieg und der hundertjährige Kalender. In einem alten Kalender aus dem Jahre 1814 wird in eigenartiger Weise auf den großen Weltkrieg hingewiesen, den jetzt unsere braven Feldgrauen durchzuwechten haben. Da heißt es vom Jahre 1914:

„Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Kriege rufen, aber es ist noch Zeit, Juni wird auch zum Krieg einladen. Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden vom Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge sehen. An Weihnachten wird man vom Frieden singen.“

Hoffentlich hat der alte Kalenderprophet mit seiner Schlussfolgerung so recht wie mit seiner anderen Prophezeiung. Jedenfalls wünschen wir den Engländern von Herzen, daß sie im November durch Zeppeline, Unterseeboote und andere hübsche Sachen „Wunderdinge“ erleben, damit wir in der Tat zu Weihnachten Friedensgesänge anstimmen können.

Allen Angstmeiern und Wirtshausstrategen ins Stammbuch. Trotz aller Erfolge unserer Truppen gibt es noch immer Leute, die ängstliche Untruhe ausstoßen und damit sich und andere peinigen. Neben ihnen fungiert die zahlreiche Garde der Wirtshausstrategen, von denen natürlich jeder einzelne ungefähr zehnmal klüger ist als unsere Generale. Allen diesen Leuten sei ins Stammbuch geschrieben, was der alte Römer Titus Livius ihren Besinnungsgenossen in Rom vor rund 2100 Jahren kräftig unter die Nase rieb: „Schenkt“, so läßt Livius einen bewährten Feldherrn reden, „den törichtesten und unbegründeten Gerüchten keinen Glauben. In allen Kriegen und an allen Tischen gibt es Leute, die den Marsch der Truppen regulieren, die wissen, wo man das Lager aufschlagen, die Depots anlegen und wohin man die Truppen dirigieren muß, die genau wissen, wann es nötig ist, anzugreifen und stille zu liegen. Alles, was ihrem Plane nicht entspricht, ist der Kritik würdig. Das ist eine für den Erfolg unserer Generale unheilvolle Gewohnheit. Ich sage nicht, daß unsere Heerführer Ratschläge nicht nötig haben; aber sie müssen sie von sachkundigen, mit den Verhältnissen vertrauten Personen bekommen. Wenn also einer meint, mit seinen Ratschlägen einen Dienst leisten zu können, so möge er mit mir kommen: ich werde ihm Pferde, Zelte und Lebensmittel liefern. Zieht er aber die Ruhe der Hauptstadt den Mühsalen des Krieges vor, so soll er sich nicht zur Kritik verfeigen. Der Hauptstadt fehlt es nicht an anderem Unterhaltungsstoff!“

Klingt das nicht, als wäre es für Berlin und andere Städte der Gegenwart geschrieben?

Gedichtskalender.

Freitag, 13. November. 1726. Sophie Dorothea, „Petrin-
jessin von Ahlden“, † Ahlden. — 1750. W. H. Reichsfreiherr
v. Dalberg, Gönner Schillers, * — 1783. E. Tegnér, schwed.
Dichter, * Rydberg. — 1862. Ludwig Uhland, Dichter und Ger-
manist, † Tübingen. — 1863. Friedrich Hebbel, Dichter, † Wien.
— 1868. Giac. Rossini, Komponist, † Passy. — 1880. Aug.
v. Goeben, preuß. General, † Koblenz. — 1899. Ulrich v. Preysing,
„letzte Liebe“ Goethes, † Tribitz b. Lobositz, Böhmen. — 1903.
Wilhelm von Polenz, Schriftsteller, † Baugen. — 1908. Gust.
Droynen, Historiker, † Halle als Professor.



Bedenkt auch unsere blauen Jungen mit Liebesgaben.

Während unserem tapferen Feldheere in hocherfreulicher Weise reichliche Liebesgaben gesendet werden und das deutsche Volk so Zeugnis ablegt von der Liebe zu seinen braven Soldaten, fließen die Liebesgaben für unsere blauen Jungen bei der Kriegsmarine noch spärlich. Tag und Nacht, bei Wind und Wetter, oft wochenlang auf hoher See und vom heimatischen Hafen entfernt, liegen unsere wackeren Blaujungen auf scharfer Wacht und halten uns unsere schlimmsten Feinde, die Engländer, vom Leibe. Es ist deshalb unsere Pflicht, auch unsere Marinetruppen mit Liebesgaben zu erfreuen, denn auch sie opfern in gleicher Hinsicht ihr Leben dem Vaterlande. Denkt an die Mannschaften der Torpedo- und Unterseeboote, der Minenleger- und -Sucher und vor allem der Minenperforatoren, die mit vollem Bewußtsein dem sicheren Tode entgegengehen. Daß unsere Blaujungen nicht untätig sind, haben sie schon zur Genüge bewiesen. Wer hält treue Wacht vor Helgoland, wer beobachtet die Straßen des Belt und des Sund, wer läßt den finnischen Meerbusen nicht einen Augenblick aus dem Auge? Doch nur unsere tüchtigen Patrouillen- und Vorpostenschiffe, die oft wochenlang kein Land zu sehen bekommen. Diese sind doch wirklich einer bescheidenen Gabe würdig.

Es gilt darum, Liebesgaben für unsere zur See kämpfenden Streiter zu sammeln. Gewünscht werden warmes Unterzeug, auch Gesichtslappen zum Schutz für Ohren und Nacken, Puls- und Kniewärmer für den angestrengten Dienst in der bald eintretenden kalten Bitterung. (Kreuzer- und Torpedobienst.) Ferner: Zigarren, Tabak, Pfeifen, Zeitschriften, Bücher, Karten vom Kriegsschauplatz, Brettspiele, Musikinstrumente einfacher Art usw.

Bei der Verteilung der Gaben werden die Reserve- und Seewehrmannschaften, deren Familien notleidend sind, in besonderer Weise bedacht werden.

Spenden der bezeichneten Art, auch Geld zur Beschaffung von solchen, werden von uns (im zweiten Kreishaus in Dillenburg) entgegengenommen. Die Weiterbeförderung an die Marine sammelstellen erfolgt von hieraus.

Darum auf, spendet Liebesgaben für unsere blauen Jungen.

Dillenburg, den 12. November 1914.

Kreisgeschäftsstelle für den Distrikt
des Deutschen Flotten-Vereins.



Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Samstag, den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr**, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl von 2 Magistratsräthen.
2. Bewilligung einer Beihilfe für die Notleidenden in Elfaß-Lothringen.
3. Mitteilungen.

Herborn, den 11. November 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Ludwig Hofmann, Königl. Baurat.

Verordnung.

Aufgrund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Wegzug von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festgesetzt vor-
sehen, bleiben diese Bestimmungen insoweit maßgebend.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird hiermit veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister und Gendarmeriewachtmister des Kreises werden ersucht, die genaue Befolgung der vor-
stehenden Verordnung zu überwachen und jede Zuwiderhand-
lung zur Anzeige zu bringen.

Dillenburg, den 10. November 1914.

Der Königliche Landrat.
J. B. Daniels.



Nachruf.

Am 2. November starb in Feindes-
land infolge Verwundung im Lazarett in
Biarre den Heldentod fürs Vaterland unser
treues und liebes Mitglied

Willy Ebertz.

Ein ehrendes Andenken werden wir dem
fern von der Heimat gefallenen in fremder
Erde ruhenden Kameraden allezeit bewahren.

Radfahrer-Verein 1893 Herborn.

Bekanntmachung.

betreffend III. Steuerhebetermin.

Zur Einzahlung bis zum 15. ds. Mts. sind fällig:

1. Staats- und Gemeindesteuer für III. Vierteljahr 1914.
2. Schulgeld „ „ „ „
3. Wasserzins „ „ „ „
4. Hundesteuer „ „ Halbjahr „
5. Sämtliche Pachtbeträge, welche zu Martini 1914 fällig sind (Pacht für Acker- und Seulingsland, sonstige Grundstücke, Bleich- und Wagenplätze pp.).

Herborn, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Entschädigungen für die zum Kriegsgebrauch für das Landsturm-Infant.-Batt. Wehr-
ausgehobenen Pferde und Geschirre erfolgt für Herborn
bis zum 17. ds. Mts. gegen Rückgabe der Acker-
nisse vormittags von 8 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr auf der unter-
zeichneten Kasse.

Herborn, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.
Sonntag den 15. und Montag den 16. November
kommt

Kriegsbericht I.

Die Tochter des Majors
sowie das übrige sensationelle Programm.

Tausende danken Ihre glänzende Stellung dem Studium.
4 Techn. Selbstunterrichtsbücher System Karnack-Hachfeld.
Nur 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bau-
techniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerks-
meister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule**
für Eisenbahnwesen: Lokomotivführer, Lokomotiv-
führer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:**
Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur,
Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektro-
monteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für**
Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Formeimermeister,
Gleisereitechniker. **Installateurschule:** Installateur,
Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und**
Handwerk: Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur,
Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferungen, a 50 Pf.
Ansichtsendungen ohne Kaufzusage bereitwillig.

Diese Werke setzen keine Vor-
kenntnisse voraus, bezwecken:

1. den Besuch der techn. Fach-
schulen zu ersetzen,
2. den Studierenden nur durch
Selbstunterricht eine ab-
geschlossene technische
Bildung zu vermitteln,
3. in vorzuzieh. Weise ohne Be-
störung d. Fachpraxis abzulegen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankeschreiben üb. bestand. gratia.
Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnese & Hachfeld, Potsdam S.O.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei



empfiehlt sich zur Anfertigung von

:: Drucksachen aller Art ::

für Behörden, den geschäft-
lichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen,
Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen,
Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten
und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel,
Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe
und Beileidskarten, Verlobungs-
Vermählungs- u. Geburts-
Anzeigen, Visit- und
Gratulationskarten
Einladungs-
karten
usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort zu mieten
gesucht. Näheres in der Ex-
position des „Nass. Volksfreund“.

Freibank Herborn.

Samstag vorm. 9 Uhr:

Rindfleisch

Pfund 45 Pf.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 15. November
(23. n. Trin.)

10 Uhr: S. Missionar Hanslein.

Lieder: 27, 293.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

8 Uhr abends in der Kirche:

Herr Kandidat Lange. Lied 200.

Montag, den 16. November

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i Vereinshaus.

Mittwoch, den 18. November

Buch- und Betttag.

Freitag, den 20. November

abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Amdorf.

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Burg.

12 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Ullersdorf.

3 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Hörsch.

2 Uhr: S. Missionar Hanslein.

Sirchberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Taufen und Trauungen:

Herr Dekan Professor Hansen.